

Seit zehn Jahren in Afrika Im Jahr 2001 begann Hans Schales seine Arbeit als Arzt in einem Busch-Krankenhaus in Simbabwe. Aus der Hilfe am Patienten entwickelte sich ein Projekt, das seinesgleichen sucht: das Afrikaprojekt Dr. Schales.

Bildung ist die stärkste Waffe gegen Armut

Hans Schales setzt sich seit zehn Jahren für Menschen im kollabierten Simbabwe ein

Von SZ-Redakteur
Marcus Kalmes

Die zehn Jahre Simbabwe waren für mich kein Opfer, sondern Traum-erfüllung. Ich habe viel und schwer gearbeitet. Dass die Arbeit so erfolgreich wurde, ist den Menschen zu verdanken, die den Förderverein Afrikaprojekt unterstützen. Allein kann man in einem kollabierten Staat nicht viel bewirken.“ Das sagt ein Mann, mit dessen Name ein Projekt verbunden ist, dass seit genau zehn Jahren Menschen Hoffnung gibt: Hans Schales. Der ehemalige Chefarzt des Dudweiler St.-Josef-Krankenhauses ging 2001 nach Simbabwe. 2002 wurde von seinen Kindern Oliver und Anne der Förderverein Afrikaprojekt Dr. Schales gegründet. „Ich habe als Facharzt für Frauenheilkunde viel dazu gelernt: Aids in Theorie ist was anderes als in Praxis. Ich war schockiert, als ich die ersten Patienten sah“, erzählt Schales von den Anfängen und beschreibt, womit er in Simbabwe konfrontiert war und ist: „Tuberkulose, Lungenentzündungen, Durchfallerkrankungen, Malaria bei Kindern, Erwachsenen, Schwangeren, fortgeschrittene Krebserkrankungen, Knochenbrüche, Verbrennungen, riesige Geschwulste, Abszesse. Es ist

das Spektrum einer Uniklinik – neben 2400 Geburten im Jahr.“ Als Schales 2001 im St.-Luke's-Hospital anfang, musste er bei seinem Afrikaprojekt in dem von Diktator Robert Mugabe geführten Land allein zurecht kommen. Das Afrikaprojekt in der Heimat begann ein Jahr später, ihm unter die Arme zu greifen. Und wie. Von 2001 bis 2005 haben Schales und seine Helfer in der ersten Phase des Afrikaprojekts unter anderem das St.-Luke's-Hospital im Distrikt Lupane und umliegende Schulen vor dem Zusammenbruch gerettet und Initiativen wie ein Patenkinder-Projekt angestoßen. Von 2006 bis 2010 wurden die initiierten Projekte in Phase zwei in Zusammenarbeit mit Einheimischen stabilisiert. Unter anderem laufen ein Infusions- und ein Aids-Therapie-Projekt, eine Näh- und eine Hebammen-Schule wurden aufgebaut. „Vor zwei Jahren konnte ich die medizinische Hauptverantwortung an die einheimische Internistin Dr. Rudo Gwini übergeben. Mit ihr kamen drei junge einheimische Ärzte. Das 250 Betten-Krankenhaus mit zehn Außenstationen ist zur Oase der Hoffnung für arme Menschen im Umkreis von 300 Kilometern geworden.“ Hilfe zur Selbsthilfe – das war von Anfang an der Ansatz. „In den



Hans Schales (rechts) erfüllt sich in Afrika einen Lebensstraum. Der ehemalige Chefarzt aus Dudweiler wandelt auf den Spuren Albert Schweitzers.

zehn Jahren wurde ich sprachlos. Ich wurde zum Hörer und war bereit, mir etwas sagen zu lassen. Die einfachen, fremden Patienten habe ich nicht auf ihre Krankheiten reduziert, sondern sie als ganze Menschen gesehen. Sie sind freundlich, geduldig, schauen trotz allem hoffnungsvoll in die Zukunft“, erklärt Schales. Patienten wie Kollegen sind ihm gleichwertig. Alle leiden darunter, dass sie in Armut, Krankheit und schlechte Bildungschancen geboren wurden und in einer Diktatur leben. „Nach zehn Jahren bin ich aber überzeugt, dass

wir auf dem richtigen Weg sind. Wir haben in Menschen investiert, die fähig sind, ein Krankenhaus selbstständig zu führen, wenn sie die Hilfestellung erhalten, die ihnen vom eigenen Staat verwehrt ist“, sagt Schales. Das Afrikaprojekt gibt ihnen die Hilfe. Nun steht dessen dritte Phase an. Vermutlich die schwierigste. „Als Arzt kann ich mich in der Klinik schrittweise zurücknehmen, während ich mich zunehmend der Ausbildung der Kinder widmen werde“, erklärt Schales. Loslassen bedeutet, dass Einheimische Verantwortung über-

nehmen. Schales war 2001 mit Krankenhaus-Verwalter Gordon Hlatywayo allein auf weiter Flur. Heute stehen zehn Einheimische in Verantwortung. Ausgebil-

det mit Hilfe des Afrikaprojekts. „Bildung ist die stärkste Waffe, um die Welt zu verändern“, sagte schon Friedensnobelpreisträger Nelson Mandela aus Südafrika.

AUF EINEN BLICK

Der Förderverein Afrikaprojekt Dr. Schales: Vorsitzender ist Oliver Schales und stellvertretende Vorsitzende Anne Schales. Kassenwart ist Stephan Lang, Schriftführerin Monica Schales. Beisitzer sind Margret Bisdorfer, Willi Braun, Dr. Reiner Flöthner und Bernhard Marondel. *mak*

www.afrikaprojekt-schales.de und ap-runner.de



Die Näh-Schule ist eine der Maßnahmen, mit denen das Afrikaprojekt von Hans Schales Menschen in Simbabwe helfen will, damit sie später auf eigenen Füßen stehen können. FOTOS: AFRIKAPROJEKT

Geringe Verwaltungsausgaben, breit gefächerte Hilfe zur Selbsthilfe

Saarbrücken. Simbabwe ist eines der Länder mit der höchsten HIV-Infektionsrate – zwischen 24 und 35 Prozent der 12,7 Millionen Einwohner sind HIV-positiv. Simbabwe gehört zu den von HIV und Aids am stärksten betroffenen Ländern. Über 100 000 Menschen sterben pro Jahr an Folgen von Aids. In keinem anderen Land ist die Lebenserwartung innerhalb so kurzer Zeit derart dramatisch zurückgegangen – in einem Jahrzehnt von 55 auf 44 Jahre. Die Lebenserwartung gehört zu den niedrigsten weltweit.

Der Förderverein Afrikaprojekt Dr. Schales zählte zum abgelaufenen Jahr 541 Mitglieder. Im Waisenkinder-Projekt unterstützten 857 Paten 1000 Kinder in Simbabwe. Von 2002 bis Ende 2010 verbuchte der Verein 3,656 Millionen Euro an Einnahmen durch Spenden, Mitgliedsbeiträge, Patenschaften und Aktionen. 3,435 Millionen flossen in Hilfsgüter und Projekte für und im St.-Luke's-Krankenhaus, ins Projekt Strom und Wasser, in Schulen und andere Maßnahmen: Gebäude, Renovierung, Unterhaltungskosten, Fuhrpark, Personal, Ausbildung, Hebammen-Schule (60 Auszubildende pro Jahr), Krankenschwester-Schule, Näh-Schule, Aids-Therapie (3000 Patien-

ten), Farm, Brunnen, Aids-Waisenkinder-Hilfe, und und und – überall ist das Afrikaprojekt gefordert. Von je 100 Euro Einnahmen flossen 97 in die Projekte. Das zeigt, dass die Verwaltungskosten anders als bei vielen Hilfsorganisationen gering sind. *mak*

• **Weitere Infos:** per Brief an Förderverein Afrikaprojekt Dr. Schales, Waldstraße 1, 66 130 Saarbrücken, oder per E-Mail an info@afrikaprojekt-schales.de. Spenden: Volksbank Dudweiler; Bankleitzahl 59 09 20 00, Kontonummer 29 55 55 02 02, Stichwort Afrikaprojekt Dr. Schales.

Simbabwe



SZ-INFOGRAFIK/BHB

Hans Schales arbeitet lieber am Patienten statt an Akten

Dudweiler Arzt wanderte 2001 nach Simbabwe aus – Vorbild ist Theologe und Missionsarzt Albert Schweitzer

Hans Schales hilft seit zehn Jahren in Afrika. Seit Juni 2001 erfüllt er sich in Simbabwe seinen Lebensstraum. SZ-Redakteur Marcus Kalmes besuchte 2004 den zu der Zeit 66-Jährigen. Dieser Artikel erzählte damals, wie alles begann:

Der Traum von Afrika spielt im Leben von Hans Schales von klein auf eine Rolle. Entscheiden des Erlebnis für den Wunsch, auf dem Schwarzen Kontinent zu helfen, war ein Schwarz-Weiß-Film. „Als ich 14 war, habe ich den Film Albert Schweitzers gesehen. Der ging mir unter die Haut“, erinnert sich der 66-Jährige. „Er fährt in Gabun mit dem Einbaum durch den Urwald, operiert im Mondlicht den Sohn eines Häuptlings am Blinddarm. Der Häuptling sagt: ‚Wenn der Mond an der Stelle steht und mein Sohn nicht aufwacht, bist du tot.‘“ Der Film inspirierte ihn. „Ich wollte aber nie Arzt werden.“

Schales wurde 1938 in Landsberg geboren. Als er zwei Jahre alt war, zog die Familie nach Würzburg. „Vater Hans ist im Krieg gefallen. Ich habe ihn nur zwei oder drei Mal gesehen“, erinnert sich der Sohn. Nach dem Krieg zog Mutter Gertrud mit Hans und seinen Brüdern Norbert und Ludwig nach St. Ingbert, wo die Familienursprünge liegen.

Nach dem Gymnasium studierte Hans Sport und Biologie. Die Brüder gingen ins Baugeschäft. „Lehrer sagten, dass ich das studieren solle. Aber als Sportlehrer konnte ich nicht in die Missions-Arbeit gehen.“ Er siedelte zur Medizin um, lernte in Homburg und Saarbrücken. Und es zog ihn zurück nach Würzburg, um dort drei Semester von Ärzten des Missionsärztlichen Instituts zu lernen, Kontakte zu knüpfen.

1961 ging Schales erstmals nach Afrika: drei Monate Praktikum in



Als Schales 2001 in der St.-Luke's-Klinik anfang, war er fast auf sich allein gestellt. Heute gibt es mehrere Ärzte – dank des Afrikaprojekts.

Nigeria. „Da merkte ich, dass ich die Arbeit ernsthaft machen möchte“, sagt der heutige Busch-Doktor. Nach der Rückkehr folgten Staatsexamen und Stationen in Kliniken in St. Ingbert und Saarbrücken. Von 1966 bis 1968 zog es Schales mit Frau Ute und den Kindern Oliver und Anne wieder nach Nigeria. Als Oliver schulpflichtig wurde, kehrten sie nach St. Ingbert zurück, wo Schales eine Praxis gründen wollte. Erfolglos. Im Dudweiler St.-Josef-Krankenhaus (das „Kloschder“), wollte er Geld verdienen. „Frauenheilkunde und Geburtshilfe haben mich begeistert. Ich war dann 28 Jahre im Kloschder“, sagt Schales, der Chefarzt wurde. In der Zeit hat er den Wunsch, als Arzt in Afrika zu helfen, ad acta gelegt. Der Kontakt zum Missionsärztlichen Institut blieb aber

wie die Sehnsucht: „Im Urlaub 1994 in Algerien habe ich wieder afrikanische Luft gespürt. Das Fieber hat mich wieder gepackt.“ Knackpunkt im Leben des Mannes, der in Dudweiler 20 000 Babys zur Welt brachte, ist aber der Tod. Seine Frau starb 1998. „Ich sah keinen Sinn, alleine weiterzumachen. Mir stellte sich die Frage: bis zur Pension bleiben oder die Chance packen?“ Weiterer Grund für den Abschied: Der Verwaltungsaufwand widersprach seiner Vorstellung von medizinischer Arbeit. Schales will am Patienten statt an Akten arbeiten. „Hier in St. Luke's bin ich das, warum ich Arzt werden wollte. Es geht nicht um geschicktes Abrechnen und Ziffern, sondern um Patienten.“ Die liegen ihm am Herzen: „Dem afrikanischen Volk wurde Unrecht getan. Ich sehe

„Ich wollte aber nie Arzt werden.“

Hans Schales

meine Arbeit als Art Wiedergutmachung. Ich konnte nie verstehen, warum Schwarze Menschen zweiter Klasse sein sollen.“ Schales fragte beim Missionsärztlichen Institut: „Wo könnt ihr mich gebrauchen?“ Würzburg schickte ihn nach Simbabwe. 2000 schaute er sich im Urlaub in St. Luke's um. Erster Eindruck? „Das kann ich mit 63 noch schaffen.“ Er flog zurück, verkündete seinen Abschied, meldete sich bei der Hilfsorganisation Misereor, um Vertrag und Versicherung abzuschließen. Die Arbeitsgenehmigung brauchte neun Monate. So ging er im Februar noch sechs Wochen nach Uganda. Am 4. Mai 2001 fuhr Schales dann mit kaum Gepäck im Auto von Dudweiler nach Bremerhaven. Er startete mit einem Containerschiff nach Südafrika – drei Wochen Seereise. Auf den Spuren Schweitzers ging's nach St. Luke's. Seit dem 1. Juni 2001 erfüllt sich Hans Schales seinen Lebensstraum. *mak*

HINTERGRUND

Am 7. April 2002 wurde der Förderverein Afrikaprojekt Dr. Hans Schales gegründet. „Initialzündung für uns war ein Besuch bei unserem Vater in Simbabwe“, erzählt Oliver Schales, der von Beginn an Vorsitzender ist. „Wir sind damals in zehn Tagen durchs Land gereist. Seither sind wir vom Gedanken gepackt zu helfen“, erklärt der Lehrer am Homburger Johanneum. Neben Sammeln von Spenden stellt der Verein Veranstaltungen auf die Beine: „Unser Vater emotionalisiert, wir organisieren.“ *mak*